

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = *Gazetta militare svizzera*

**Band:** 86=106 (1940)

**Heft:** 10

**Artikel:** Reglement, Soldatenerziehung und psychologische Fragen

**Autor:** Knapp, Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-16764>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Festung ein. Eine gewaltige Arbeit zur Linderung der Not der Bevölkerung, ihrer Versorgung auf allen Gebieten, der Instandsetzung der lebenswichtigen Betriebe und des Wiederaufbaus des Handels und Verkehrs beginnt! —

Am 5. Oktober marschieren in Warschau mit strahlendem Blick der Siegesfreude die tapferen Regimenter an ihrem obersten Befehlshaber im Paradeschritt vorbei. Ihre Haltung zeigt Können und Wissen um ihr Können zugleich! Alle gewaltigen Anstrengungen sind vergessen, bleibend ist die Erinnerung des Erlebens dieser beispiellosen Gemeinschaftsleistung deutscher Volkskraft, bleibend die unauslöschliche Dankbarkeit den treuen Kameraden gegenüber, die ihr Leben hingaben oder bluteten für Führer und Reich!

## Reglement, Soldatenerziehung und psychologische Fragen

Von Oberst z. D. *Paul Knapp*.

Im Novemberheft 1939 dieser Zeitschrift fand sich ein Artikel von Hptm. *Sauer* über Beschränkung der Strafkompetenzen der Einheitskommandanten. Er wehrt sich darin nachdrücklich gegen Versuche, diese Rechte den Einheitskommandanten zu entziehen, und sie einer höheren Instanz zu übertragen.

Man kann ihm nur zustimmen. Es ist mir nicht bekannt, wer solche Versuche unternommen hat, es bedeutet daher keine persönliche Kritik, wenn ich den Satz des obgenannten Autors «Reglemente und Gesetze sollen eingehalten werden», sehr nachdrücklich unterstreiche. Solche reglementswidrige Änderungen bedeuten bei aller Würdigung der zugrunde liegenden guten Absicht eine schwere Unkorrektheit, um mich nicht schärfer auszudrücken. Ob ein Soldat einen Befehl nicht befolgt, oder ob ein Offizier reglementarische Vorschriften eigenmächtig abändert, ist genau dasselbe, nur ist das Verhalten des letzteren noch strenger zu verurteilen, eben weil er Offizier ist.

Leider ist das erwähnte Vorkommnis in unserer Armee nicht vereinzelt, sondern für eine gewisse Methode geradezu typisch. In meiner langen Dienstzeit war es mir eine Quelle ständigen Ärgers, dass bei formellen Dingen, bei Taktenschritt, Achtungstellung, Gewehrgriff, Gruss usw. je nach Waffenplatz und Instruktionsoffizier stets wieder Änderungen gelernt wurden. «Instruktorenmätzchen» sind zum geflügelten Wort geworden, womit durchaus nicht gesagt sein soll, dass diese Herren allein schuldig seien. Wo liegt der Fehler? Einmal darin, dass die formellen Vorschriften unserer Reglemente nicht immer so präzis abgefasst sind, dass dabei überhaupt keine Änderung oder verschiedene Auslegung möglich ist.

So findet sich, um nur ein Beispiel zu nennen, in dem Exerzierreglement für das Vorbereitungskommando «Achtung» gar keine weitere Definition, was zur Folge hat, dass alle möglichen Bewegungen hinein interpretiert werden. Man müsste erwarten, dass für alles rein Formelle schon längst von oben herab klare, unabänderliche und bindende Vorschriften hätten gegeben werden sollen, es war dies leider nicht der Fall, es fehlte bisher im Friedensdienst eine einheitliche und für die Ausbildung der ganzen Armee verantwortliche Oberleitung. Es fehlt offenbar aber auch an dem Verständnis für die Wichtigkeit solcher Kleinigkeiten, und die Frage, ob der Taktenschritt, die Achtungstellung usw. so oder so instruiert werden, sieht man als nebensächlich an. Ich habe sogar einen von mir hochgeschätzten Berufsoffizier sagen hören, auf so kleine Differenzen komme es nicht an, die Hauptsache sei, dass in der Einheit alles gleich gemacht werde. Ich halte das vom erzieherischen Standpunkt aus betrachtet für einen verhängnisvollen Irrtum. In der Rekrutenschule ist man sehr streng, sogar die Schuhnägel müssen gezählt und geputzt werden, mit scharfem Drill sucht man die Leute an Appell und an die so notwendige militärische Pünktlichkeit zu gewöhnen. Nun kommt der Mann zur Einheit und muss in seiner weiteren Dienstzeit je nach seinem Einheitskommandanten immer wieder umlernen und dies und jenes anders machen, als er es gelernt hatte. Muss sich da bei ihm nicht zwangsläufig die Idee festsetzen, es komme in militärischen Dingen gar nicht so sehr auf Genauigkeit an, man könne es so aber auch anders machen! Dass damit der Keim für Unpünktlichkeit gelegt wird, dürfte einem logisch Denkenden kaum zweifelhaft sein. Gewiss ist es an und für sich gleich, ob Achtungstellung, Taktenschritt usw. so oder so ausgeführt werden, ob die Mütze gerade oder schräg auf dem linken oder gar auf dem rechten Ohr getragen werden soll usw., aber es ist nicht gleichgültig, welchen Eindruck der Mann durch diese ständigen Änderungen erhält, und dass er folgerichtig daraus schliesst, er könne sich da und dort auch so etwas gestatten.

Eigentliche Nachlässigkeiten werden vielfach schweigend geduldet. Ich möchte hier nur die Frage des militärischen Grusses aufwerfen. Ziffer 166 des D. R. bestimmt klar und deutlich, dass Offiziere, Offiziersaspiranten und höhere Unteroffiziere von jedem ihnen im Grade Nachstehenden zu grüssen sind. Wenn daneben nur Wachtmeister und Korporale der eigenen, nicht aber solche anderer Einheiten zu grüssen sind, so ist man damit der Bequemlichkeit unserer Leute sicher weit entgegengekommen.

Wie steht es aber in der Praxis? In Rekrutenschulen wird die Grusspflicht durchgeführt, nachher besteht das ungeschriebene Gesetz, dass überhaupt kein Unteroffizier mehr begrüßt

wird. Selbst nach so vielen Monaten Aktivdienst habe ich dies nirgends gesehen.

Also die elementarste auch im Zivil gültige Anstandspflicht, der Gruss, wird trotz klarer Vorschrift in der Armee nicht beachtet. Nachlässigkeiten in Haltung und Kleidung, Schildwachen mit der Hand im Hosensack oder in gemütlichem Gespräch mit einem Bekannten, sind nach so langer Dienstzeit immer noch häufige Erscheinungen, und es betrifft dies ja nicht etwa nur Territorialleute oder Angehörige des H. D., wo man ev. ein Auge zu drücken darf. Trotz strengem Befehl unseres Generals kann man gelegentlich betrunkene Soldaten sehen, und schon General Wille hat mehr als einmal gegen die in unserem Dienstbetrieb so verbreitete «Schlamperei» gewettert.

Warum ist dieses Uebel bei uns so sehr eingewurzelt?

*Wir Offiziere tragen die Schuld.* Gutes Beispiel der Vorgesetzten und pünktliche aber auch rücksichtslose Befolgung dienstlicher Vorschriften bilden die Grundlage jeder militärischen Disziplin. Wenn der Soldat aber sieht, dass Drillbewegungen einmal so und dann wieder anders befohlen werden, wenn seine Haltung ausser Dienst und die Befolgung reglementarischer Befehle wenig oder gar nicht kontrolliert werden, dann ist es kein Wunder, wenn auch er es mit der Pünktlichkeit nicht mehr genau nimmt.

Für die Beurteilung des soldatischen Wertes möchte ich dem Auftreten des Mannes ausser Dienst noch mehr Beweiskraft beimesse als einem schneidigen Gewehrgriff oder einem flotten Taktenschritt. Im modernen Kampf werden für jeden Einzelnen mehr als je ungeheure Anforderungen an nie versagender Pflichttreue und Selbstbeherrschung gestellt.

Er muss gewohnt sein, sich überall und immer zu beherrschen, und erst recht dann, wenn er nicht unter Führung oder Aufsicht steht. In dieser Beziehung kann man schwere Bedenken nicht unterdrücken, wenn man sieht, wie nachlässig sich ausser Dienst manche Soldaten in Haltung und Kleidung benehmen. Auch da soll er sich zusammennehmen, und zwar nicht nur des guten Eindruckes auf das Publikum wegen, obschon ich diesen nicht gering schätzen möchte. Das Publikum zieht seine Schlüsse über den Wert einer Truppe naturgemäß vor allem aus dem Verhalten der Soldaten ausser Dienst, ist dieses schlecht, so werden auch die Folgerungen dementsprechend, und zivile Zuversicht und Moral spielen heutzutage mehr als je eine grosse Rolle.

Aber auch als Offizier kann man unmöglich das Vertrauen in einen Mann aufbringen, der sich ausser Dienst sofort gehen lässt. Nun erzieht man aber Soldaten nicht durch vieles Predigen über Gehorsam und Pünktlichkeit, sondern durch eigenes Beispiel und

damit, dass wir unerbittlich mit pedantischer Konsequenz auf das Befolgen bestehender Vorschriften achten. Nie und nimmer darf das Gefühl aufkommen, man dürfte einen erlassenen Befehl irgendwie abändern oder umgehen. Lassen wir das auch nur in Kleinigkeiten zu — und die Untergebenen haben dafür ein feines Gefühl —, so erziehen wir sie statt zu Pflichttreue und Gehorsam direkt zur *Indisziplin*.

Man ist im Volke sehr geneigt, das Verlangen nach straf-fem Auftreten überall und in allen Lagen als eines freien Schwei-zers unwürdiges Nachahmen fremden Vorbildes zu kritisieren. Es wäre ein gutes Stück Volkserziehung, wenn in dieser Hinsicht eine Wandlung eintreten würde, und wenn man auch in der Allgemein-heit verstehen lernte, dass es sich dabei keineswegs um Aeusser-lichkeiten handelt, sondern um erzieherische Grundsätze, und dass ein schlampig auftretender Soldat ganz sicher auch im Ernstfall versagen wird.

In taktischen Fragen kann man verschiedener Ansicht sein, hier können und müssen die Methoden ändern, aber selbst die kleinsten Details des Drills und anderer formeller Vorschriften dürfen unter keinen Umständen eine willkürliche Abänderung oder Auslegung erfahren, am allerwenigsten in einer Milizarmee. Hierin sollte der alte Landwehrmann noch die gleichen Methoden und Anforderungen treffen, die er schon als Rekrut gelernt hatte. In solchen Dingen muss man pedantisch sein, das ist manchmal lang-weilig aber notwendig. Grundbedingung ist, dass jeder Vorge-setzte mit gutem Beispiel vorangeht, er darf unter keinen Umstän-den durch Aenderungen oder Nachlässigkeit den Eindruck er-wecken, dass er selbst es mit militärischen Vorschriften nicht so genau nehme.

«Messieurs, soignez les détails», lautete eine Mahnung Friedrich des Grossen, sie hat heute nach wie vor Geltung, bes-sonders für uns. Seit Monaten arbeiteten unsere Truppen an Befestigungswerken, sie haben damit für unsere Verteidigung eine hoch einzuschätzende Verstärkung geschaffen, doch darf nun neben dem Erdarbeiter der Soldat nicht vergessen werden.

Es ist einsteils begreiflich, wenn bei der langen eintönigen Arbeit am gleichen Ort Klagen über Misstimmung und Ueberdruss gehört werden, es ist für die Moral der Truppe sehr schwer, lange Zeit mit Gewehr bei Fuss dazustehen, wir kennen diesen Zustand auch vom früheren Krieg her, als Soldat muss man sich damit abfinden und trotzdem seine Pflicht tun. Vielleicht darf hier eine Bemerkung folgen, die natürlich in keiner Weise eine Kritik der von oben angeordneten Massnahmen bedeuten soll. Ich lege mir die Frage vor, ob die lange Arbeit an defensiven Aufgaben nicht

auch den Geist der Truppe zu sehr in defensivem Sinne beeinflusst hat. Es ist ein alter Grundsatz, dass reine Verteidigung nie zum Sieg führt, die Truppe muss vor allem auch in offensivem Geiste geschult werden, dann wird sie auch bei defensiven Aufgaben nicht versagen. Wenn bei uns irgendwie ein Einbruch gelingt, und damit müssen wir rechnen, dann darf der durchbrochene Verteidiger nicht den Mut verlieren, sondern muss mit rücksichtsloser Energie zum Angriff übergehen.

Jeder Soldat sollte nicht nur Manöver gegen Kampfflieger und durchbrechende Panzerdetachemente mitgemacht haben, sondern sollte zum sofortigen Angriff geschult sein, daneben besonders auch die Führer zu einer kurz entschlossenen klaren Befehlsgebung. Auch das ist nicht nur eine taktische, sondern vor allem ebenso sehr eine psychologische Forderung, für deren Erfüllung sich nun hoffentlich mehr als bisher die notwendige Gelegenheit finden wird. Marschdisziplin und Gefechtsdrill, ich spreche ausdrücklich von Gefechtsdrill, müssen ebenso geübt werden wie alles andere, sie werden aber nicht auf dem Exerzierplatz geschaffen.

Viel mehr als der Hetzbetrieb eines W. K. bietet der Aktivdienst Gelegenheit zur gründlichen taktischen Schulung von Kadres und Truppe, und auch um das Verständnis dafür zu schaffen, wie wichtig die treue Pflichterfüllung im Kleinen für das Funktionieren des ganzen Heeresorganismus sich auswirkt. Ich möchte den im Aktivdienst stehenden Offizieren sehr empfehlen, bei jeder Friktion ganz genau der Grundursache nachzugehen.

Ich darf hier wohl noch ein kleines mir in Erinnerung gebliebenes Beispiel anführen.

Eine Kp. war zu spät zur Besammlung erschienen, weil sie nicht rechtzeitig hatte fassen können. Ursache, die Küche war zu spät angekommen, weil ein Pferd ein Eisen verloren hatte, und wiederum den Grund hiefür bildete der Umstand, dass der Trainssoldat die vorgeschriebene Kontrolle des Beschläges unterlassen hatte.

Solche Beispiele der Truppe klar gemacht, werden sicher besser wirken als Schimpfen und Strafen, denn sie zeigen die Wichtigkeit der genauen Pflichterfüllung im Kleinen für das Wohl des Ganzen.

Dass zu dieser Erziehung neben aller Fürsorge und Wohlwollen für die Truppe striktes Innehalten aller Vorschriften gefordert werden muss, dass es dabei nicht ohne unerbittliche Konsequenz ja nicht ohne Härte zugehen darf, brauche ich kaum nochmals zu betonen.

Dazu gehört, dass wir in der Armee in formellen Fragen ein für alle Male nur *eine* Auslegung und *eine* Ausführung haben.

Wir haben jetzt das Glück, einen General mit der nötigen Energie und Machtkompetenz zu besitzen, ich möchte die Hoffnung aussprechen, dass auch in dieser Beziehung dauernd Ordnung geschaffen werde.

## MITTEILUNGEN

### Totentafel

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gekommen:

Art.-Lt. *Heinrich Bachmann*, geb. 1915, F. Bttr. 66, verstorben am 15. August 1940.

San.-Major *Werner Born*, geb. 1896, Geb. Inf. Rgt. 16, verstorben im Aktivdienst.

Inf.-Hptm. *Adolf Schneebeli*, geb. 1867, verstorben am 26. August 1940 in Baden.

Hauptmann *Hans Marfurt*, geb. 1897, Kdt. Bäckerkp. 13, verstorben am 27. August 1940 in Zürich-Oerlikon.

## ZEITSCHRIFTEN

**Coast Artillery Journal.** Washington, May-July 1940.

Zwar ist der deutsche Blitzkrieg in Polen von den weiteren Blitzkriegen vergrösserten Formats in Holland, Belgien und Frankreich gefolgt worden; er hat aber deswegen nicht an Interesse verloren; denn er darf füglich als die Generalprobe zu diesen weiteren Feldzügen betrachtet werden. Und so ist es besonders interessant zu hören, was ein Engländer über den Blitzkrieg in Polen zu sagen weiß, dessen eigenes Land sich heute ebenfalls einem Blitzkriege unheimlichen Ausmasses in der Luft, zu Wasser und auf dem Lande gegenüber sieht. Was der Verfasser, als er seinen Aufsatz schrieb, wohl noch nicht ahnen konnte ... Der Aufsatz: «Die Lehren eines Blitzkrieges» zeugen von sehr grossem Verständnis, worauf es ankommt, grosser Gründlichkeit und vorbildlicher Sachlichkeit. Er skizziert am Eingang die höchst unglückliche demographische Struktur des polnischen Staates und seine hoffnungslose geographisch-strategische Lage, bei der alle Vorteile auf der deutschen, alle Nachteile auf der polnischen Seite lagen. Ganz abgesehen davon, dass der Pole, als er Front gegen seinen übermächtigen Gegner im Norden, Westen und Südwesten machen musste, bereits einen gleicherweise übermächtigen Gegner, den Sowjetrussen in seinem Rücken im Osten aufmarschiert wusste! Der Verfasser weist auf die verhängnisvolle Besetzung der Slowakei durch die Deutschen hin, wodurch der deutsche Ring um Polen auch im Süden geschlossen wurde und die polnischen Rüstungsindustrien, die vorsorglicherweise in den Süden und Südwesten des Landes, eben an die tschechoslowakische Grenze